



Mishri Lal, Biologielehrer in Madhya Pradesh / Indien

Mein Name ist Mishri Lal. Ich bin in einer Adivasi Familie geboren, in dem Dorf Lato im Bundesstaat Madhya Pradesh in Zentralindien. Meine Eltern sind traditionelle Bauern; ich habe fünf Brüder und eine Schwester. Ich bin Lehrer für Biologie und Botanik und bewerbe mich um eine Stelle als Forstbeamter. Wenn es klappt, wäre ich im Mandla Distrikt der erste Adivasi in dieser Position.

Ich mache das, weil ich der Zerstörung der Wälder entgegenwirken will und die Interessen um den Wald managen möchte – vor allem in Bezug auf den Klimawandel und den Erhalt der Biodiversität.

Wir sind seit zehn Jahren deutlich vom Klimawandel betroffen, die schwerwiegendsten Folgen sind der unregelmäßige Regen und der Temperaturanstieg. Die Landwirtschaft der Adivasi, ja ihr gesamtes Leben ist von der Landwirtschaft und die wiederum vom Regen, konkret vom Monsun abhängig. Jetzt gibt es manchmal zu viel, manchmal zu wenig Regen und oft regnet es nicht zur richtigen Zeit. Wenn der Monsun nicht rechtzeitig einsetzt, wirkt sich dies negativ auf die Landwirtschaft aus. Kommt der Regen zum Beispiel beim Pflanzen von Mais zu spät und dann auch noch sehr plötzlich und heftig, dann kühlt der Boden zu schnell ab und das Saatgut kann nicht keimen. Hört der Regen nach der Hälfte der Pflanzzeit auf, fällt unsere Ernte kleiner und

qualitativ schlechter aus. Normalerweise gibt es vier Monate Regenzeit, vier Monate Winter und vier Monate Sommer. Heute regnet es aber nicht mehr vier Monate, sondern nur noch zwei. Dadurch trocknet der Boden aus und wird sehr hart. Diesen Boden können wir Adivasi mit unseren Mitteln nicht pflügen und somit die Winter-Pflanzen wie Weizen, Senf und einige Hülsenfrüchte dann nicht säen bzw. pflanzen und entsprechend nicht ernten.

Außerdem hat sich die durchschnittliche Temperatur erhöht. Normalerweise sind es im Winter 15-20 Grad. Heutzutage kann es aber auch im Winter 35 Grad warm werden. Dies ist ein großer Temperaturunterschied, der sich auf die Pflanzen- und Tierwelt auswirkt.

Indien ist ein tropisches Land und wir haben eine große Vielfalt an saisonalen, tropischen Früchten. In der Regenzeit haben wir viele verschiedene Arten von Bananen, Ananas, schwarze Johannisbeeren und Jackfrucht, außerdem Gurken, Bohnen, Kürbis, Ladyfinger und Salat. Im Winter haben wir Blumenkohl, Kartoffeln, Zwiebeln, Knoblauch, Erbsen und Weißkohl, an Früchten Äpfel, Bananen, Orangen, Guaven und Weintrauben und Preiselbeeren. In der Sommerzeit haben wir Mangos, Jackfrucht und Äpfel. Jede Saison bietet ihre eigene Fruchtevielfalt. Das Klima und die Biodiversität sind also miteinander verbunden. Wenn Regen und Temperatur entsprechend den Jahreszeiten sind, bleiben die Menschen gesund. Ist das nicht der Fall, beeinflusst dies den Ertrag der saisonalen Obst- und Gemüsesorten und die Qualität des Lebens. Das Vorhandensein einer Vielfalt an Früchten und Gemüse ist also ganz eng mit der Gesundheit der Menschen verknüpft.

Wir Adivasi sind mehrheitlich Kleinbauern und vollständig von unserem Land abhängig. Wenn die Menschen aufgrund des Klimawandels und der damit einhergehenden klimatischen Veränderungen in die Städte ziehen um sich dort

Arbeit zu suchen, arbeiten sie meist als Rikscha-Fahrer, Bauarbeiter, Tischler oder Arbeiter in kleinen Metall- und Holzbetrieben. Diese Situation beeinflusst die gesamte Familie: Unsere Kultur, unser Familienleben und auch die Ausbildung unserer Kinder sind von unserer natürlichen Umgebung – Wald und Land – abhängig. In der Stadt verlieren wir unsere Identität, weil wir dort weder Land noch Wald haben.

Biodiversität ist ein sehr wichtiges Thema für uns und die ganze Welt. Die biologische Vielfalt ist immer abhängig von einem funktionierenden Ökosystem. Das wichtigste ist also die Lebensräume der Tiere und Pflanzen zu schützen. Auch die der kleinsten Organismen, denn sie sind Teil der Nahrungskette und wenn wir ein Glied zerstören, fällt die ganze Kette auseinander. Wir kennen z.B. ein einfaches Gras, das die Nahrung der Kühe und anderer Tiere ist. Von den Kühen wiederum erhalten wir die Milch, die für uns ein Nahrungs-, Heil- und Pflegemittel ist. Würden wir dieses Gras verlieren, würden wir auch die Milchprodukte nicht mehr haben. Das ist der Kampf um den Erhalt der Biodiversität: Jede Pflanze, jeder noch so kleine Organismus hat einen eigenen Platz und ist essentiell notwendig und zwar in allen Lebensräumen – sei es dem Land, Wasser, Meer, Wüste, Wald oder Boden. Wenn wir die Vielfalt im Wasser zerstören, dann werden wir keinen Fisch und keine Algen mehr haben. Und besonders die Algen sind sehr wichtig, denn 50% des Sauerstoffs aus Photosynthese weltweit werden im Meer produziert.

Ebenso hängt die vorhandene Artenvielfalt auch von der Vielfalt der Bodenbeschaffenheit ab. Wir Adivasi sind Meister darin, unterschiedliche Böden durch natürlichen Humus, der durch Düngung mit Blättern oder Kuhdung entsteht, zu kultivieren. Diese Böden sind an die unterschiedlichen Gegebenheiten angepasst, nachhaltig fruchtbar und beherbergen eine große

Vielfalt an Pflanzen. Die Zerstörung der Böden durch chemischen Dünger und Pestizide vermindert die Vielfalt der Nutz- und Heilpflanzen sowie der Kräuter. Es könnte sein, dass Pflanzen aussterben, bevor wir überhaupt ihren Nutzen wirklich kennen.

Die indische Regierung ist sich bewusst, dass der Klimawandel das Leben der Menschen beeinflusst. Aber wir haben keine vorgegebenen Lösungen. Eine aktuelle Kampagne ist eine groß angelegte Wiederaufforstung, die durch ein Regierungsprogramm realisiert wird: Menschen, die im ländlichen Raum unterhalb der Armutsgrenze leben, können 100 Tage im Jahr bezahlt arbeiten. Bei uns werden mit diesem Programm hauptsächlich Bäume angepflanzt. Studien zeigen, dass 25 % der Wolken über dem Wald entstehen. Deshalb müssen wir mehr Bäume pflanzen. Mehr Bäume, mehr Wald, mehr Regen – dann wird es besser für die Adivasi.

So wird die Armutsbekämpfung mit dem hohen Wert für Gemeinschaft verbunden:

Für uns Adivasi bedeutet ein gutes Leben immer auch Leben in der Gemeinschaft. Adivasi wollen zusammen leben und eine Einheit im Dorf erreichen. Alle Dorfbewohner kooperieren miteinander, gestalten gemeinschaftlich ein gutes Leben und fühlen sich füreinander verantwortlich. Es ist ein Zusammenleben mit hohen ethischen und moralischen Grundsätzen. Aber die Zeiten ändern sich und ein neues Bewusstsein entwickelt sich unter den Adivasi: Viele sind aktiv im Kampf um unsere Landrechte – auch wenn wir traditionell keinen Landbesitz kennen. Wir suchen Lösungen für die Folgen des Klimawandels, denn er zerstört unsere Biologische und Kulturelle Vielfalt. Manche ändern ihren Lebensstil und wollen eher ein stylisches Leben – mit moderner, westlicher Kleidung und neuen Häusern. Auf bessere Gesundheit

und gute Bildung wird viel mehr Wert gelegt. Eltern unterstützen daher ihre Kinder bei einer besseren Schulbildung, auch wenn diese dafür in ein Internat müssen.

Wir müssen unsere eigenen Konzepte vertiefen, unser Selbstverständnis und unsere Kultur genauer betrachten, denn wir werden keine geschlossene Gesellschaft umgeben von Wald bleiben.